Nr. 164 September 2026

radiisli

aussen rot innen scharf

Gute Bildung gibt es nicht zum Nulltarif.

Sibylle Jüttner, Kantonsrätin

SP Weinland

Nein zur Neutralitätsinitiative

Priska Seiler Graf, Nationalrätin

Inhalt

3 **Rote Gedanken zum Quartal**
Markus Späth und Käthi Furrer

4 **«Die beiden bringen alles mit, was es für dieses Amt braucht: Erfahrung, Bekanntheit und Gestaltungskraft.»**
Käthi Furrer

6 **Mit dem Velo auf der Autobahn. Ein Erlebnis der besonderen Art**
Käthi Furrer

7 **Die Ernährungsinitiative: gut gemeint, aber unrealistisch**
Holger Gurtner

8 **Soraya Wehrli und Jonathan Nussbaumer**
Interview Markus Späth

10 **Gute Bildung gibt es nicht zum Nulltarif.**
Sibylle Jüttner

12 **Nein zur Neutralitätsinitiative**
Priska Seiler Graf

14 **Abstimmungsparolen vom 27. September 2026**

15 **Im grünen Auge des Sommers**
Therese Rice

16 **Was für ein Sommer**
Therese Rice

18 **Atomkraft? Reden wir darüber.**
Voranzeige SP Bildungstag

19 **Diesen Januar in der Schaubühne Berlin**
Arnold Kohler

19 **Kulturtipp links**
Die Seherin

20 **Agenda**

Liebe Leserinnen und Leser

Auch wenn es bis zum Wahltag am 4. April 2027 noch mehr als ein halbes Jahr dauert, sind wir intensiv am Vorbereiten der Kantons- und Regierungsratswahlen. Wir sind uns bewusst: Wir brauchen eine starke und engagierte Kampagne, um den SP-Sitz im Kantonsrat zu sichern. Beim Planen sind wir eng vernetzt durch regelmässige Treffen mit der «Zentrale» in Zürich. Die Kantonalpartei hat eine ausführliche Kampagne vorgelegt, die politisch brennenden Themen definiert und umfangreiche Aktivitäten für die Sektionen ausgearbeitet.

In den Sommerferien hat sich unser Wahlteam zur ersten Sitzung versammelt, stundenlang die Köpfe zusammengesteckt und wichtige Pflöcke eingeschlagen – trotz 30 Grad bei guter Stimmung und voll motiviert. Gerne nutzen wir unser Leibblatt, um euch – unsere Mitglieder und Sympis – gut über den Wahlkampf zu orientieren. Wir sind auf eure Unterstützung angewiesen; aktive Mitglieder sind für die SP ein ganz starker Trumpf – wir zählen auf euch und eure Beteiligung an den geplanten Aktionen und Veranstaltungen.

Erste Informationen zu den Wahlen im Frühling 2027 wollen wir im vorliegenden radiisli mit euch teilen. So starten wir mit einer Serie, in der sich unsere vier Kandidierenden der Reihe nach vorstellen. Den Anfang machen Soraya Wehrli und Jonathan Nussbaumer; sie sprechen in einem Interview über sich, ihre politischen Schwerpunkte und Ziele.

In dieser Ausgabe lest ihr auch über unsere Positionen zur bevorstehenden Abstimmung am 27. September. Zur umstrittenen Neutralitäts-Initiative bringen wir einen Gastbeitrag von Nationalrätin und Regierungsratskandidatin Priska Seiler Graf.
Zum ebenso wichtigen kantonalen Lehrpersonal - Kompromiss sagt Kantonsrätin Sibylle Jüttner, was Sache ist.

Und wie immer runden weitere Beiträge zu verschiedenen Themen das radiisli ab, nicht zu vergessen die Termine auf der letzten Seite mit unseren Anlässen in den nächsten Monaten.

Eine gute Zeit und herzliche Grüsse

Markus Späth und Käthi Furrer
Co-Wahlkampf-Leitung SP Weinland

«Die beiden bringen alles mit, was es für dieses Amt braucht: Erfahrung, Bekanntheit und Gestaltungskraft.»

Text und Bilder: Käthi Furrer

Der Parteitag in Pfäffikon war ein Tag mit vielen Höhepunkten: die glanzvolle Regierungsrats-Nomination von Priska Seiler Graf und Nicolas Galladé, die spannende Diskussion um die Wahlplattform, die eindrücklichen Reden und die souveräne Leitung des Co-Präsidiums über alle Klippen hinweg. Die Sechser-Delegation der SP Weinland war mittendrin. Unsere Kantonsrätin Sibylle Jüttner hat das Ja zum Lehrpersonalgesetz vertreten, Fabrizio Boeniger den anderen Sektionen unser Projekt «Erfolgsgeschichten» angeboten. Die zahlreichen Begegnungen und die Aufbruchsstimmung im «Chesselhuus» haben einmal mehr den Zusammenhalt unter den angereisten Genossinnen und Genossen aus dem ganzen Kanton gestärkt. Ein Kurzbericht mit ausgewählten Zitaten.

Die Nomination

Das wichtigste Highlight – die Nomination von Priska und Nicolas für die Regierungsratswahlen im kommenden Frühling – wurde mit Spannung erwartet. Die beiden traten gemeinsam vors Mikrofon und stellten sich den Delegierten vor.

«Ich kandidiere, weil ich Verantwortung übernehmen und die grossen Herausforderungen unseres Kantons anpacken will: bezahlbarer Wohnraum, starke Bildung, Schutz vor Gewalt und eine konsequente Energiewende. Als Nationalrätin weiss ich, was es braucht, um dem Kanton Zürich auf direktem und schnellem Weg in Bern Gehör zu verschaffen,» sagte Priska Seiler Graf.

«Der Kanton Zürich ist eine Erfolgsstory, aber nicht alle profitieren davon. Viele Menschen leiden unter den hohen Krankenkassenprämien und Kinderbetreuungskosten. Ich will mich dafür einsetzen, dass der gemeinsam erarbeitete Erfolg fair verteilt wird und das Leben im Kanton Zürich bezahlbar bleibt», so Nicolas Galladé.

Das Co-Präsidium, Michèle Dünki-Bättig und Jean-Daniel Strub, machte deutlich, dass wir mit diesem Duo die zwei SP-Sitze gewinnen können:

«Die beiden bringen alles mit, was es für dieses Amt braucht: Erfahrung, Bekanntheit und Gestaltungskraft. Sie sind innerparteilich stark verankert und akzeptiert. Das ist ideal, um einen erfolgreichen Wahlkampf zu führen.»

Als Grundlage für den Wahlkampf diskutierte der Parteitag lange und intensiv über die Wahlplattform «Unser Plan für Zürich», mit den Schwer-

punktthemen starke Kaufkraft, faire Bildungschancen, wirksamer Klimaschutz, Demokratie und Solidarität sowie Gleichstellung. Am Ende war es geschafft, die zahlreichen Anträge bereinigt und verabschiedet.

Zweimal Ja zu den kantonalen Vorlagen

Die Delegierten fassten die Ja-Parole zur Änderung des Lehrpersonalgesetzes. Sibylle Jüttner brachte es auf den Punkt:
«Gute Schule darf nicht von unbezahlter Überzeit abhängen. Der Lehrpersonal-Kompromiss schafft fairere Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen und stärkt damit die Qualität der Volksschule».

Das Ja zum Patientinnen- und Patientengesetz vertrat Kantonsrat Alan Sangines: «Selbstbestimmung darf nicht an der Tür eines Alters-, Pflegeheims oder Spitals enden. Der Gegenvorschlag ist ein pragmatischer Kompromiss, der das Recht auf Selbstbestimmung der Patient:innen stärkt und klare Rahmenbedingungen für einen würdevollen Umgang am Lebensende schafft».

Das Sommerfest

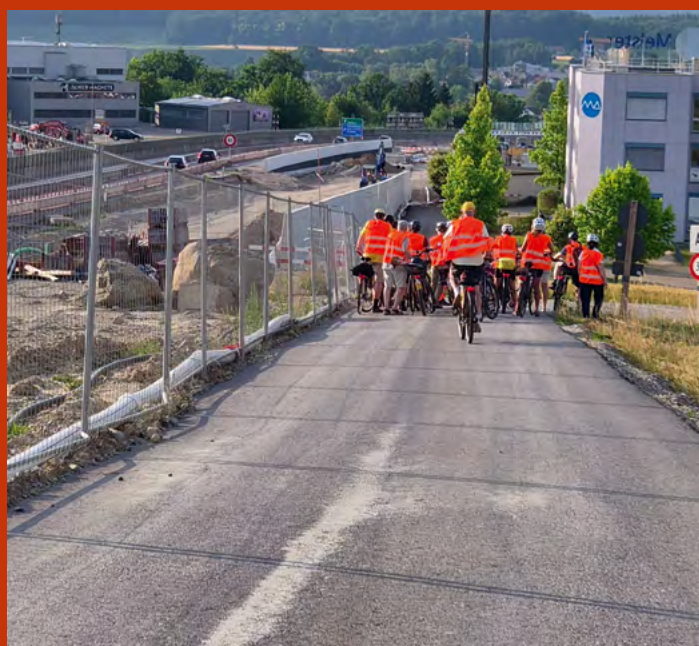
Nach dem offiziellen Ende des Parteitags entspannten sich die Teilnehmenden beim anschliessenden Sommerfest mit verschiedenen Aktivitäten am Pfäffikersee, beim Apéro und dem Znacht im Chesselhuus. Das gemeinsame Feiern nach dem befrachteten Tag tat gut. Dass wir vom Vormittag bis in den späten Abend so gut aufgehoben waren, alle Tagesziele erreichten, zufrieden und inspiriert heimkehrten – das verdanken wir der perfekten Organisation von Geschäftsleitung und Sekretariat und den vielen Helferinnen und Helfern vor Ort.

Mit dem Velo auf der Autobahn. Ein Erlebnis der besonderen Art.

Text und Bilder: Käthi Furrer

Der Ausbau der A4 zwischen Andelfingen und Winterthur auf vier Spuren ist die grösste offene Autobahn-Baustelle in der Schweiz. Zwanzig Mitglieder und Sympis der SP Weinland schwangen sich aufs Velo und liessen sich – in leuchtende Schutzwesten gekleidet – die Neubaustrecke von Hettlingen bis Andelfingen zeigen und erklären. Auf einer abendlichen Tour am 22. Juni, in der ersten Hitzewelle dieses Sommers, führte uns Astra-Projektleiter Claudio Spagnolo die Baupiste entlang. An mehreren Stopps erhielten wir Einblicke und Informationen aus erster Hand. Manuel Sackmann, Redaktor der Andelfinger Zeitung, radelte mit und schrieb über den Anlass einen differenzierten Bericht mit tollen Fotos und zahlreichen Einzelheiten über die Geschichte und den Stand des gigantischen Projekts.* Zum Schluss rundete ein fröhliches Grillfest unter der Weinlandbrücke den speziellen Ausflug ab.

*Zum Nachlesen:
https://www.andelfinger.ch/themen/weinland/mit-dem-velo-auf-der-a4-unterwegs/



Die Ernährungsinitiative: gut gemeint, aber unrealistisch

Text: Holger Gurtner
Bild: Arnold Kohler

Der Klimawandel und der Verlust der Biodiversität sind die grössten Herausforderungen unserer Zeit. Die Initiative bringt zwar einiges auf den Punkt und stösst eine grundsätzliche Diskussion über unsere Ernährung und die Landwirtschaft an. Die SP teilt denn auch das Ziel, dass es einen stärkeren Fokus auf pflanzliche Lebensmittel und einen konsequenten Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen braucht. Die Landwirtschaft ist hier ein wichtiger Faktor. Die Wasserversorgung als Bestandteil der Ernährungssicherheit in die Verfassung aufzunehmen, ist absolut nachvollziehbar und wäre wichtig. Trotzdem lehnt die SP die Ernährungsinitiative ab. Warum?

Der falsche Weg

Die Initiative fordert konkret, dass die Schweiz ihren Selbstversorgungsgrad auf 70 Prozent erhöht – aktuell liegt dieser bei lediglich 47 Prozent. Das ist ein enormer Schritt. Selbst zu Zeiten der Anbauschlacht während des Zweiten Weltkriegs wurde dieser Selbstversorgungsgrad nicht erreicht. Zudem soll dieser Selbstversorgungsgrad innerhalb von nur zehn Jahren erreicht werden. Das ist nicht umsetzbar, ohne dass es zu massiven Einschränkungen und Rationierungen für die Bevölkerung kommt. Aus Sicht der SP ist das der falsche Weg: Es braucht stattdessen umsetzbare Reformen für eine nachhaltige Landwirtschaft und eine Sensibilisierung der Bevölkerung. Die SP hat sich im Parlament für einen realistischen Gegenvorschlag zur Initiative eingesetzt. Dieser blieb jedoch chancenlos. Am Schluss der Ratsdebatte haben sämtliche Fraktionen die Ernährungsinitiative abgelehnt.

In einer Medienkonferenz des Gegenkomitees kritisierte die Solothurner SP-Ständerätin Franziska Roth ausserdem die negativen sozialen Auswirkungen im Fall einer Annahme der Initiative: Eine nachhaltige Ernährung dürfe nicht zum Privileg von Gutverdienenden werden. Höhere Lebensmittelpreise würden vor allem Haushalte mit tiefen und mittleren Einkommen belasten.

Die SP empfiehlt: Nein zur Ernährungsinitiative.

Heute im Gespräch:

Soraya Wehrli und Jonathan Nussbaumer

Interview: Markus Späth
Bild: Käthi Furrer

Am Parteitag vom 5. Mai 2026 nominierte die SP Weinland unsere Kandidierenden für die Kantonsratswahlen am 4. April 2027. In dieser und den nächsten radiisli-Ausgaben stellen wir die vier Persönlichkeiten vor. Mit unserer Viererliste setzen wir auf Erfahrung, politisches Gewicht, Vernetzung und einen Wahlvorschlag auch für die jungen Wählerinnen und Wähler im Weinland. Wir starten die Serie mit den beiden Jüngsten.

Soraya Wehrli (21) lebt in Gütighausen, Thalheim an der Thur. Sie arbeitet im Wohnheim Tilia in Rheinau als Fachfrau Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Jonathan Nussbaumer (20) wohnt in Rudolfingen und beginnt im Herbst mit dem Studium an der Universität Zürich. Um das Studium mitzufinanzieren, arbeitet er Teilzeit im sehr speziellen Restaurant «Les Wagons» in Winterthur.

Soraya und Jonathan, seit wann seid ihr in der SP und was hat euch zum Beitritt bewogen?

Soraya: Vor 2½ Jahren bin ich der SP Weinland beigetreten, seit dann arbeite ich tatsächlich auch aktiv mit. Vorher gehörte ich für etwa ein Jahr einer Stadtzürcher Sektion an. Schon in meiner Familie war Politik ein Thema. Für mich war dann ausschlaggebend, dass ich in der heutigen Welt nicht einfach passiv mitlaufen und resignieren, sondern aktiv werden wollte. Gleichstellung, Gerechtigkeitsfragen, aber auch der Tierschutz haben mich besonders bewegt.

Jonathan: Seit etwa 1½ Jahren gehöre ich der SP Weinland an, seit fünf Jahren bin ich in der JUSO. Von Klein an hat mich die Klimafrage umgetrieben. Das war der Hauptgrund für den JUSO-Beitritt. Dort habe ich aber gemerkt, dass die SP viel mehr ist als eine Klima-Partei; sie packt auch viele andere für mich wichtige Fragen vernetzt und sozial an und sucht übergreifende Lösungen. Die SP Weinland ist für mich jetzt der richtige Ort, mich zu engagieren und mich als junger Mensch einzubringen.

Was hat euch am meisten motiviert, linke Politik zu machen?

Jonathan: Die Entwicklung des Klimas und der Gesellschaft hat mich frustriert. Dabei wollte ich nicht stehen bleiben, sondern mit andern zusammen aktiv werden. Das Gefühl, etwas bewirken zu können, hat mir viel gebracht und die Angst vor der Zukunftsangst relativiert.

Soraya: Es braucht unbedingt junge Leute in den Parteien. Junge müssen gesehen und gehört werden. Für mich war die SP wegen ihrer Kernthemen eigentlich von Anfang an gesetzt. Als junge Frau finde ich es super, dass die SP über verschiedene eigene Organisationen verfügt für viele gesellschaftliche Gruppen. Dieser breite Fächer und die überzeugende Gesamtschau der SP hat mich überzeugt.

Jonathan, du nimmst demnächst dein Studium an der Uni Zürich auf. Für welche Fächer hast du dich entschieden und weshalb? Worauf freust du dich am meisten?

Jonathan: Islamwissenschaften als Hauptfach und Geschichte der Neuzeit sind die Fächer meiner Wahl. Ich freue mich richtig aufs Studium. Auch meine GeschichtslehrerInnen am Gymi haben meine Studienwahl positiv beeinflusst. Arabisch lernen gehört zum Studium der Islamwissenschaften. Das ist eine super Herausforderung und eröffnet mir die Möglichkeit, mit einer grossen und wichtigen Gruppe von Menschen in unserer Welt in ihrer Sprache zu kommunizieren. Das aktuelle Geschehen und grosse gesellschaftliche Themen der heutigen Zeit vertieft zu studieren und zu verstehen, ist für mich echte Motivation.

Du bist schon als Jugendlicher der JUSO Winterthur beigetreten. Welche Erfahrungen hast du dort gemacht? Wie haben deine KollegInnen am Gymi darauf reagiert?

Jonathan: Meine Freunde wussten davon. Wir dachten und tickten ja auch ähnlich. Von Erwachsenen ausserhalb der Schule kamen aber auch kritische bis ablehnende Reaktionen.

Soraya, du arbeitest als Fachfrau Betreuung mit Menschen, die eine Beeinträchtigung haben. Wie erlebst du diese Arbeit? Was hat sie mit deinem politischen Engagement zu tun?

Soraya: Mein Beruf gefällt mir sehr. Das Sozialwesen ist sinnstiftend und befriedigend. Es freut mich, als Fachfrau Betreuung für die Gesellschaft einen Mehrwert leisten zu können. Ich arbeite in einer Aussenwohngruppe. Beeinträchtigte Menschen auf dem Weg zu mehr Selbstständigkeit zu begleiten, ist eine motivierende Herausforderung. Für mein politisches Engagement nehme ich aus meinem Beruf mit, dass unsere Gesellschaft noch längst nicht inklusiv genug ist; viele meiner Klienten könnten durchaus auch im ersten Arbeitsmarkt arbeiten, wenn die Arbeitgebenden offener wären. Auch die tagtäglichen Hindernisse für Beeinträchtigte sind gerade auf dem Land noch immer zahlreich und schwer zu überwinden.

Im vergangenen Frühling bist du in die Sekundarschulpflege Kreis Andelfingen gewählt worden. Wie war dein Start als Behördenmitglied? Für welches Ressort bist du verantwortlich? Wie beeinflusst deine politische Überzeugung deine Behördentätigkeit?

Soraya: Ich bin für die Sonderpädagogik zuständig. Die ersten Sitzungen waren ermunternd. Im Moment bin ich noch stark am Einarbeiten und Kennenlernen. Das ist spannend und zeitintensiv. Mein Alter ist wohl gleichzeitig Hindernis und Chance. So stelle ich mir die Diskussion mit Eltern als wohl nicht immer ganz einfach vor; ich bin aber sicher, dass ich auch diese Herausforderung zusammen mit der ganzen Schulbehörde meistern kann.

Kommen wir zum KR-Wahlkampf. Mit welchen Themen, die euch am Herzen liegen, wollt ihr euch einbringen?

Jonathan: Der Klimawandel und natürlich vor allem der Kampf dagegen ist für mich zentral. Ich möchte Junge motivieren, sich ebenfalls politisch zu engagieren. In vielen Lebensbereichen – ÖV, Wohnen, Partizipation, Politik – hat das Weinland noch viel Luft nach oben für die junge Generation.

Soraya: Partizipation ist auch für mich wichtig. Ich möchte beitragen zur Mobilisierung junger Menschen. Besonders am Herz liegt mir aber die Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Welche Ziele – für euch persönlich und für die SP – möchtet ihr im Wahlkampf verfolgen?

Soraya: Ich möchte mich in den Wahlkampf einbringen und Sibylle zur Wiederwahl verhelfen. Zudem ist es für mich eine echte Chance, spannende Erfahrungen zu sammeln.

Jonathan: Mein minimales Ziel ist es, mindestens eine junge zusätzliche WeinländerIn zum SP-Wählen zu bewegen; maximal erfolgreich wäre ich, wenn mindestens 20 KollegInnen aus Rudolfingen SP wählen würden. Im Ernst: Ich möchte zur Belebung des Wahlkampfs im Weinland und zur Sicherung des SP-Sitzes im Kantonsrat beitragen.

radiisli-Serie Kantonsratswahlen 2027

Die Kandidatinnen und Kandidaten
für die Kantonsratswahlen 2027
von links nach rechts:

Jonathan Nussbaumer
Student, JUSO-Mitglied

Sibylle Jüttner (im radiisli 166)
Kantonsrätin, Prorektorin Kantonsschule Zürcher Unterland

Soraya Wehrli
Sekundarschulpflegerin Kreis Andelfingen, Fachfrau Betreuung

Holger Gurtner (im radiisli 165)
Gemeindepräsident Feuerthalen, Leiter regionale Schulsozialarbeit für die Bezirke Winterthur-Land und Andelfingen

STARKE KINDER
E 12

Gute Bildung gibt es nicht zum Nulltarif.

Text: Sibylle Jüttner, Kantonsrätin
Bild: Arnold Kohler

Am 27. September stimmen wir über den neuen Berufsauftrag für Lehrpersonen ab. Im Zentrum steht eine einfache Frage: Wie viel ist uns gute Schule wert – und sind wir bereit, die Arbeit, die Lehrpersonen tatsächlich leisten, auch als Arbeitszeit anzuerkennen?

Der heutige Berufsauftrag hat einen grundlegenden Fehler: Er bildet die Realität der Lehrerinnen und Lehrer nur ungenügend ab. Besonders deutlich zeigt sich das bei Klassenlehrpersonen. Sie führen Elterngespräche, organisieren Schulreisen und Klassenlager, begleiten ihre Klasse bei Schwierigkeiten und koordinieren sich mit Fachlehrpersonen. Dafür stehen heute pauschal gerade einmal 100 Stunden pro Jahr zur Verfügung. Gleichzeitig werden für eine Jahreslektion 58 Arbeitsstunden angerechnet – inklusive Unterricht, Vor- und Nachbereitung, Korrekturen und weiterer damit verbundener Arbeiten.

Vernünftiger Kompromiss

Das reicht nicht. Der Kantonsrat hat deshalb einen vernünftigen Kompromiss beschlossen: Der Faktor pro Jahreslektion steigt von 58 auf 59 Stunden, die Pauschale für Klassenlehrpersonen von 100 auf 160 Stunden. Das ist keine Luxuslösung und kein Ausbau unnötiger Bürokratie. Es bedeutet schlicht, dass ein grösserer Teil der Arbeit, die heute bereits geleistet wird, endlich als Arbeitszeit anerkannt wird.

Und die Kosten? Hier setzen die Gegner an. Die Vorlage verursacht Mehrkosten von rund 17,7 Millionen Franken für den Kanton und 67,3 Millionen für die Gemeinden. Das ist viel Geld und gerade für finanzschwächere Gemeinden eine ernst zu nehmende Belastung. Doch daraus folgt nicht, dass die Verbesserung des Berufsauftrags falsch ist. Es zeigt vielmehr ein anderes Problem: Der heutige Kostenteiler zwischen Kanton und Gemeinden muss grundsätzlich überprüft werden. Heute tragen die Gemeinden 80 Prozent und der Kanton lediglich 20 Prozent der Kosten. Wer diesen Verteilschlüssel problematisch findet, sollte ihn ändern – und nicht notwendige Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen verhindern. Denn die entscheidende Gegenfrage lautet: Was ist die Alternative?

Investition in die Stabilität unserer Schulen

Die Arbeit verschwindet nicht, wenn wir sie nicht finanzieren. Elterngespräche müssen trotzdem geführt, Unterricht vorbereitet, Schülerinnen und Schüler begleitet und Klassenlager organisiert werden. Wir können diese Arbeit weiterhin zu einem erheblichen Teil auf unbezahlte Mehrarbeit der Lehrpersonen abwälzen. Oder wir anerkennen, dass gute Schule Zeit braucht. Hinzu kommt: Der Kampf um qualifizierte Lehrpersonen wird nicht kleiner. Wer gute Lehrpersonen gewinnen und langfristig im Beruf halten will, kann nicht gleichzeitig darauf bauen, dass sie einen erheblichen Teil ihrer notwendigen Arbeit gratis erledigen. Faire Arbeitsbedingungen sind deshalb nicht einfach eine Ausgabe, sondern eine Investition in die Qualität und Stabilität unserer Schulen.

Zur Vorlage gehören zudem sinnvolle organisatorische Verbesserungen. Die künstliche Trennung verschiedener Tätigkeitsbereiche wird aufgehoben und damit eine Praxis nachvollzogen, in der Unterricht, Zusammenarbeit und Klassenführung längst eng miteinander verbunden sind. Auch der minimale Beschäftigungsgrad wird von 35 auf 40 Prozent erhöht.
Man darf durchaus darüber diskutieren, wie die Bildungskosten künftig gerechter zwischen Kanton und Gemeinden verteilt werden. Diese Diskussion ist notwendig. Aber sie darf nicht auf dem Rücken der Lehrpersonen und letztlich der Kinder ausgetragen werden. Gute Schulen entstehen nicht durch möglichst billig berechnete Arbeitszeit. Sie entstehen, wenn Lehrpersonen genügend Zeit für Unterricht, Vorbereitung, Zusammenarbeit und die Begleitung ihrer Klassen haben.

Darum am 27. September: Ja zum Lehrpersonal-Kompromiss – für faire Arbeitsbedingungen, starke Schulen und gute Bildung.

Nein zur Neutralitätsinitiative

Text: Priska Seiler Graf, Nationalrätin und Regierungsratskandidatin

Wenn man 100 Menschen auf der Strasse fragt, ob sie die Neutralität der Schweiz für etwas Gutes halten, werden vermutlich die allermeisten mit voller Überzeugung Ja sagen. Fragt man sie anschliessend jedoch, was Neutralität eigentlich genau bedeutet, erhält man wahrscheinlich 100 unterschiedliche Antworten. Genau darin liegt wohl das Geheimnis: Neutralität ist für viele ein positiv besetzter Begriff, den alle ein wenig anders interpretieren.

Dabei ist das Neutralitätsrecht der Schweiz eigentlich klar geregelt. Es stützt sich auf die Haager Abkommen von 1907. Vereinfacht gesagt enthalten sie zwei zentrale Grundsätze: Ein neutraler Staat darf sich nicht an einem bewaffneten Konflikt beteiligen und er darf keine Waffen direkt an einen kriegführenden Staat liefern – es sei denn, er beliefert beide Konfliktparteien gleichermassen.

Die Schweiz war nie dogmatisch

Wie sich die Schweiz im internationalen Umfeld verhält, ist jedoch nicht allein eine Frage des Neutralitätsrechts, sondern vor allem der Neutralitätspolitik. Und diese hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder verändert. Die Schweiz war nie dogmatisch. Sie hat ihre Neutralität stets pragmatisch und den jeweiligen geopolitischen Realitäten angepasst gelebt. Genau diese Flexibilität war eine ihrer grossen Stärken.

Man darf nicht vergessen, aus welcher Zeit die Haager Abkommen stammen. Die Welt von 1907 war eine völlig andere. Europa war geprägt von Machtpolitik und wiederkehrenden Kriegen. Rund um die Schweiz standen sich Grossmächte feindlich gegenüber. Ein neutraler Pufferstaat mitten in Europa war damals sinnvoll und stabilisierend.

Doch diese Welt existiert längst nicht mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand mit der UNO eine internationale Ordnung, die auf dem Völkerrecht basiert. Mit der UNO-Charta verpflichteten sich die Staaten auf gemeinsame Regeln. Gleichzeitig entwickelte sich Europa zu einem einzigartigen Friedensprojekt. Dass sich Deutschland und Frankreich heute erneut in einem Krieg gegenüberstehen, erscheint glücklicherweise kaum mehr vorstellbar. Auch dazu hat die europäische Integration entscheidend beigetragen.

Es ist deshalb nur logisch, dass Neutralität im 21. Jahrhundert nicht mehr genau gleich verstanden werden kann wie im Jahr 1907. Gerade deshalb wäre es höchste Zeit, eine ehrliche Diskussion darüber zu führen, wie eine zeitgemässe Schweizer Neutralitätspolitik aussehen soll. Statt diese Debatte zu führen, wollen die Initianten jedoch ein starres Neutralitätsverständnis in der Bundesverfassung verankern – ein Verständnis, das die Schweiz in ihrer Geschichte so nie gelebt hat.

In Wahrheit eine Anti-Sanktions-Initiative

Tatsächlich geht es den Initianten aber nur vordergründig um die Neutralität. Der entscheidende Punkt ihrer Initiative findet sich in Artikel 54a Absatz 3: «Die Schweiz trifft auch keine nichtmilitärischen Zwangsmassnahmen gegen kriegsführende Staaten.» Damit würde die Schweiz künftig praktisch keine Sanktionen mehr gegen Staaten verhängen können, die einen Angriffskrieg führen. Deshalb ist diese Vorlage in Wahrheit weniger eine Neutralitätsinitiative als vielmehr eine Anti-Sanktions-Initiative, die vor allem Putin nützen wird.

Die UNO-Charta enthält zwei fundamentale Grundsätze: das Verbot der Gewaltanwendung in den internationalen Beziehungen und das Recht jedes Staates auf Selbstverteidigung. Diese Grundsätze bilden das Fundament unserer internationalen Rechtsordnung. Wer einen brutalen Angriffskrieg gegen ein souveränes Land führt, verletzt genau diese Ordnung. Und wer sich in einer solchen Situation weigert, zwischen Täter und Opfer zu unterscheiden, stärkt in Wahrheit den Aggressor und schwächt das Opfer. Neutralität bedeutet nicht, dass uns das Schicksal anderer gleichgültig sein darf. Neutralität bedeutet auch nicht, keine Stellung zu beziehen. Darum sage ich überzeugt «Nein» zu dieser schädlichen Pro-Putin-Initiative!

NEIN zur Neutralitätsinitiative

→ siehe Beitrag von Priska Seiler Graf in diesem Heft auf Seite 12

NEIN zur Ernährungsinitiative

→ siehe Beitrag von Holger Gurtner in diesem Heft auf Seite 7

Lehrpersonalgesetz, neuer Berufsauftrag:

JA zum Lehrpersonal-Kompromiss

→ siehe Beitrag von Sibylle Jüttner in diesem Heft auf Seite 10

JA zum Gegenvorschlag bei der Volksinitiative «Selbstbestimmung am Lebensende auch in Alters- und Pflegeheimen»

Die SP unterstützt das Anliegen für mehr Selbstbestimmung am Lebensende und kämpft dafür, dass der assistierte Suizid in allen Alters-, Pflegeheimen und Spitälern ermöglicht wird. Im Kantonsrat wirkte die SP an einem weitreichenden Gegenvorschlag mit, der die Sterbehilfe in diesen Institutionen verbindlich vorschreibt. Die eigentliche Volksinitiative wurde im Rat zugunsten dieses Gegenvorschlags abgelehnt. Die Kernpunkte unserer Haltung:

Schutz der Würde
Betagte oder schwerkranke Menschen sollen ihr gewohntes Heim nicht verlassen und in eine Privatwohnung oder ein Hotel umziehen müssen, um Sterbehilfe in Anspruch zu nehmen. «Das Sterben gehört zu jeder Altersinstitution. Dass jemand wegen einer Freitodbegleitung dort ausziehen muss, ist unmenschlich.», sagt Kantonsrätin Brigitte Röösli.

Gleiche Rechte
Niemand soll aufgrund institutioneller oder privater (teils religiöser) Trägerschaften von diesem Recht ausgeschlossen sein.

Im grünen Auge des Sommers

Gedichte und Bild: Therese Rice

I
Mild ruht das Auge des Sommers
im Schilf und am Grund pochen die Herzen
Hundegebell verhallt in den Eichen
Birken leihen Streifen weissen Himmels
ins Grün. Jeder Körper zieht Kreise
an allen Ufern verebbt die Bewegung

II
Schwimmen unter weit gespannten
seidenleichten Federwolken
im grünen Auge des Sommers
regungslos liegen auf dem See
er trägt, im Rücken die grün schimmernde Tiefe
die pochenden Herzen die Schuppen die Bärte
der Flossenschlag weg in die Sehnsucht

III
In der Mitte des Sommers
ruht der kleine See
umringt vom Wald
gestreichelt von leichter Brise
mit seinen Wimpern aus Schilf
winkt mir grün zwischen Birkenstämmen
heiss war der Weg über die Felder
der Tag schickt seine Mittagskinder
die springen vom Steg
johlen und spritzen
ohne zu zwinkern trägt sie der See
blickt auf zu den Wolkenfischen
die treiben ins Ferne

IV
Wir schwammen im See
mit seinen Wimpern aus Schilf
vielleicht zum letzten Mal im Jahr
im grünen Auge des Sommers
auf dem Rücken treibend
sahen wir hoch über uns
Vögel kreisen
mit ausladenden Schwingen
Waren es Störche, Kraniche?
Schraubten sich hoch im Auftrieb des Sommers
und verschwanden im Blau
Richtung Herbst

Was für ein Sommer

Text und Bild: Therese Rice

Ich hoffe, wenn dieses radiisli erscheint, wird die gegenwärtige Hitze- und Dürreperiode zu Ende sein, wenigstens für dieses Jahr. Wie verbringe ich diese Zeit? Ich richte mich allmählich ein. Öffne nachts alle Fenster und schliesse sie tagsüber, senke die Storen auf der Sonnenseite. In der Frische des Morgens strebe ich zum Wald, zum Schwimmen oder mache meine Einkäufe. Dann schliesse ich mich ein in den erträglichen Temperaturen der Wohnung. Trinke brav. Es erinnert mich an die Zeit des Lockdowns während der Pandemie. Ich lese, koche, höre Radio und schreibe, wie jetzt an meinem Artikel. Ich gewöhne mich. Obwohl ich hadere, vor allem mit der Welt, die einfach weiter so ... An sehr heissen Tagen, in denen auch die Wohnung im Halblicht nicht mehr erfrischend ist, ist mein Kopf müde, mein Hirn schläfrig. Sogar daran gewöhne ich mich irgendwie.

Wasser

Wenige Gewitter ziehen über das Land und kühlen oder zerstören landwirtschaftliche Kulturen. Ein, zwei Tage danach lassen die Temperaturen Wanderungen zu in den nahen Wäldern, den revitalisierten oder renaturierten Flüssen entlang.

Neben der Töss bin ich unterwegs. Weniger Wasser aus dem untersten Grundwasserausstoss des Tösstals umfliesst in Mäandern Kiesbänke, die es selber geschaffen hat. Im gemächlichen, untiefen Wasser wird sichtbar, wie gut die gerundeten Steine gebettet sind. Die Fliesskraft ist so niedrig, dass der Wind das Wasser in der Gegenrichtung kämmt. Ein Reiher segelt vorbei. Blau-schwarze Wasserjungfern flattern am Rand. Ein Baum liegt über dem Weg, vom Sturm gefällt. Tafeln weisen darauf hin, das Baden in tieferen Stellen jetzt zu meiden, weil sie in dieser Hitze Zufluchtsorte für Fische und andere aquatische Lebewesen sind. Wer hält sich daran? Inzwischen

soll es in der Emme nicht mehr genug Wasser für notgefischte Tiere an tiefen Stellen geben.

Eine Woche später der Thur entlang zu den Thurauen. Die Ufer mit struppigem, gelbem Gras. Auch diese Fluten sind niedrig, lassen breite steinige Ufer und Kiesbänke frei. Neben den Äckern warten grosse Rollen von Wasserleitungen, um zu bewässern. Ich zweifle aber, ob die Thur dazu noch genug Wasser führt. Kaum ein Mensch in Sicht. Noch habe ich leises Rauschen des Wassers im Ohr. Am Rhein setze ich mich unter eine mächtige Weide. Was sonst zu meinen Füssen unter Wasser und Schlamm ist, liegt jetzt frei. Die trockenen, gebleichten Algenfäden liegen in einem dichten Filz um die Kiesel. Ich entdecke winzige Pflänzchen in den Lücken, die sich hier wohl einrichten würden auf dem neugewonnenen Land. Der Rhein ist ein schmaler Bach dem Rüdlinger Ufer entlang.

Feuer

In allen Kantonen herrscht Waldbrandgefahr und in den meisten absolutes Feuerverbot, was auch das Feuerwerk am 1. August miteinschliesst. Ich staune, wie still es ist an diesem Tag, und wie sich die allermeisten daranhalten. Wenn dies möglich ist, könnte doch auch klimafreundliches Masshalten in Mobilität und Konsumverhalten durchgesetzt werden.

Das Einhalten des Feuerverbots liegt wohl auch an den heftigen Waldbränden in Frankreich und Südeuropa. Zu «Les Landes», dem Gebiet zwischen Bordeaux und den Pyrenäen, ist anzumerken, dass diese Region bis im 19. Jahrhundert eine Heidelandschaft auf einer dünnen Sandschicht war, mit einigen Feuchtgebieten auf dem Plateau zwischen kleinen Flüssen und der Küste, karg, daher auch nicht sehr bevölkert. Ich bin zufällig in einer Lektüre in meiner Hitzeklausur auf diese Landschaft gestossen. Dann wurde in Frankreich aufgeforstet, und zwar durch Mittelmeerpinien in Monokultur. Die Böden trockneten aus und wurden mit Nadeln bedeckt. Die ersten grossen Schäden haben Stürme in den letzten Jahren angerichtet, jetzt ist es die lange Dürre und Hitze, die die Waldbrände begünstigt. Was vielleicht an den Pinien viele Touristen der Atlantikstrände als schön und Natur betrachten, ist in Wahrheit eine der grossen Fehlleistungen des Industriezeitalters.

Bäche versiegen, Gletscher und Permafrost schmelzen, See-Pegel sinken. Immer längere, stabile Wetterlagen sind der Grund für lange Trockenheit oder Überschwemmungen. Trotzdem reisen die Menschen weiter, per Flugzeug, mit Kreuzfahrtschiffen. Das Auto beherrscht den Verkehr unbeirrt – drinnen ist es ja gekühlt, wobei diese Kühlmittel sich an der Luft in PFAS verwandeln. Klimatisierung der Wohnungen verstärkt die globale Erwärmung.

Ist die Landwirtschaft nur Opfer der menschengemachten Klimaerwärmung? Grosse Bäume, Hecken und ihr Schattenwurf wurden entfernt, Wiesen überdüngt und es gibt zu viel Vieh. Magerwiesen sehen auch in diesen trockenen Zeiten grüner und widerständiger aus. Braune Wiesen bis in die Alpen.
In unseren Wäldern werden die Sünden des vergangenen Jahrhunderts allmählich überwunden. Nun geht es darum, hitze- und trockenheitsresistentere Baumarten zu finden. Aber genau jetzt möchte unser Bundesrat mit dem Namen eines Kartoffelgerichts die ausserordentlichen Bundesbeiträge zur Erforschung solcher Arten einsparen. Ausserdem will er die Beiträge an die hydrologische Forschung kürzen. Ausgerechnet jetzt. Er scheut vor nichts zurück.

Es wären zwei Verhaltensweisen angemessen:
1. Die Ursachen der Klimaerwärmung zu bekämpfen durch massive Förderung der erneuerbaren Energien Wind und Sonne, und einen haushälterischen Umgang mit Strom und Wasser zu lernen.
2. Die Landschaft, die Städte und Wälder klimatauglich zu machen. Auch entsprechende Gesetze zu ändern. Zum Beispiel viel mehr Böden zwischen Neubauten als Feuchtigkeitsspeicher und Grundwasserzuleitung zu erhalten, indem nicht das ganze Grundstück für Garagen und Keller ausgehoben wird. Oder in allen Gärten hohe Bäume zuzulassen, also die Abstandsvorschriften zu den Grundstücksgrenzen aufzuheben.

Leider blasen einige Parlamente und Regierungen lieber ins Feuer, indem sie Gesetze und Massnahmen torpedieren. Die SVP leugnet weiterhin die menschengemachte Klimaerwärmung und der Bauernverband schweigt zu den existenziellen Sorgen der Bäuerinnen und Bauern und schlägt nur Notübungen vor, anstatt eine zukunftstaugliche und ökologische Landwirtschaft dezidiert zu fördern.

Darum: vergesst nicht diesen Sommer, wenn die Hitze vorbei ist, denn ohne nachhaltige Klimamassnahmen wird er sich nicht nur wiederholen, sondern es wird noch schlimmer.

ATOMKRAFT? REDEN WIR DARÜBER.

Ein Nachmittag über Energie, gute Argumente und die Kunst, andere zu überzeugen.

Samstag, 24. Oktober 2026, 14.15 Uhr
Mehrzweckgebäude Dachsen

Die Atomkraft ist zurück in der politischen Debatte. Wir wollen nicht nur zuhören, sondern mitreden: mit guten Argumenten, klaren Botschaften und einer Portion Mut zur Diskussion. Welche Argumente überzeugen und wie schaffen wir es, auch Menschen zu erreichen, die anderer Meinung sind?

Darum geht es am diesjährigen **SP-Bildungsnachmittag.**

Mit dabei ist **Anne Voigt,** Programmbeauftragte Atomenergie bei der Schweizerischen Energiestiftung SES und Geschäftsführerin der Allianz Atomausstieg.

Wir informieren uns über die aktuelle Atomdebatte und die Rolle der Energieversorgung durch die Erneuerbaren, diskutieren unterschiedliche Positionen und probieren das Argumentieren gleich selbst aus. Mit Rollenspielen, konkreten Situationen und viel Raum für den Austausch.

Kurz gesagt: zuhören, diskutieren, ausprobieren und vielleicht das eine oder andere Argument für die nächste Stammtischdiskussion mitnehmen.

Und danach?
Ab ca. 18.30 Uhr lassen wir den Nachmittag bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.

Vegetarisch oder vegan: Currysuppe, regionales saisonales Gemüse mit Falafel und Tartarsauce oder Mangochutney, Kartoffelgratin.

Anmeldung:
bildungsgruppe@sp-weinland.ch

Wir freuen uns auf euch!

Diesen Januar in der Schaubühne Berlin

Text und Bild: Arnold Kohler

In einem Dokumentarfilm über Ursina Lardi (Sein statt Schein) ging es unter Anderem auch um die Recherchen, Proben und Aufführungen zu dem Theaterstück „Die Seherin“. Ich wusste sofort, das muss ich sehen. Dafür reisten wir diesen Januar in bitterer Kälte nach Berlin.

Die Schaubühne Berlin ist ein innovatives und weltbekanntes Theater. Im Café Schaubühne, wartend auf den Beginn der Vorführung, fühlte ich mich sehr wohl. Eine kreative lebendige Stimmung herrschte. Kein Hauch von elitärem Getue, wie es für mich in Schweizer Theaterstätten häufig spürbar ist.

„Die Seherin“ war eine Wucht. Nach der Vorstellung war ich sprachlos berührt. Die Themen Krieg und Medien, die unvorstellbaren Ereignisse, welche dargestellt wurden, die Intensität der Inszenierung und das Wissen um die wahren Gegebenheiten, liessen mich fassungslos und begeistert zurück.

Wer also schon immer oder wieder einmal nach Berlin wollte, am Wochenende ab dem 19. September würde es sich sehr lohnen.
Es hat noch Tickets.

Die Seherin

Aktuelle Vorstellungen
19. bis 21. September
in der Schaubühne, Berlin

In »Die Seherin« spielt Ursina Lardi eine Kriegsfotografin Auf der Suche nach Sujets des Grauens bereist sie die Krisengebiete dieser Welt. Es wirkt, als wäre sie dem Leid und dem Schrecken stets einen Schritt voraus und dabei selbst unverwundbar. Doch dann muss sie am eigenen Leib erfahren, was Gewalt bedeutet. Die gefeierte Kriegsfotograf*in wird zur verbitterten Kassandra, die gegen die Blindheit unserer Zeit ankämpft. Wir erfahren die Abgründe und Einsamkeit, den Zynismus und die Weisheit eines Menschen, der alles gesehen hat.

Das neue Stück von Milo Rau basiert auf Lebensgeschichten von Kriegsfotograf*innen, irakischen Bürger*innen und eigenen Erlebnissen wie der Begegnung mit dem Lehrer Azad Hassan in Mossul: Während der Besetzung durch den Islamischen Staat wurde ihm als Strafe eine Hand abgetrennt. Inspiriert von Sophokles’ Figur Philoktet, die aufgrund einer Verletzung alles verliert und aus der Gesellschaft verbannt wird, geht Rau der Zerbrechlichkeit unserer Gewissheiten auf den Grund. Warum ist Gewalt so verführerisch? Was bleibt, wenn Krieg und Terror die uns bekannte Welt zerstören? Was geschieht mit uns, der Welt, der Kunst, wenn wir das Leid der Anderen betrachten und daran verdienen? Was heißt Zeug*innenschaft? Kann Kunst Leid lindern?

von Milo Rau
Mitarbeit Text: Ursina Lardi
Regie: Milo Rau
Uraufführung

Adressänderungen und Retouren

SP Weinland
Steig 1, 8465 Rudolfingen
info@sp-weinland.ch

Kontaktadresse SP Weinland

Käthi Furrer
079 291 89 80
k.furrer@swissworld.com
www.sp-weinland.ch

radiisli Impressum

Herausgeberin:
SP Weinland
IBAN: CH64 0070 0114 8070 8966 6

Redaktion:
Käthi Furrer
Holger Gurtner
Arnold Kohler
Markus Späth-Walter

Gestaltung:
Arnold Kohler

P.P. CH-8200 Schaffhausen
B ECONOMY
Post CH AG

Agenda

SP Weinland

Dienstag, 20. Oktober
Veranstaltung der Interparteilichen Konferenz:
«Warum ist alles so kompliziert?»
Baubewilligungsverfahren unter der Lupe
19.30 Uhr im Feuerwehrzentrum Marthalen

Samstag, 24. Oktober
Bildungssamstag
zum Thema «Atomkraft? Reden wir darüber.»
mit Anne Voigt, Geschäftsführerin der Allianz Atomausstieg
14.15 Uhr im Mehrzweckgebäude Primarschule Dachsen
mit anschliessendem Znacht

Mittwoch, 4. November
Polit-Arena SVP-SP zur November-Abstimmung
Ort und Zeit noch offen

Samstag, 28. November
Standortbestimmung SP Weinland
Entwickeln des neuen 3-Jahres-Programms
14.00-17.30 Uhr im Rest. Augarten in Rheinau
mit anschliessendem Znacht

Weitere Veranstaltungen folgen.

SP Kanton Zürich

Donnerstag, 10. September
Delegiertenversammlung
19.00-21.00 Uhr im Volkshaus
Stauffacherstrasse 60, Zürich

SP Schweiz

Samstag/Sonntag, 17./18. Oktober
Parteitag in Thun

SP-Weinland auf